

Die Familie Wendeler und ihre Vorfahren

Die Automatie

Von einer Studienreise nach Amerika inspiriert, setzte Ludwig Stollwerck 1887 die Idee um, Automaten mit Warenproben von Schokolade zu befüllen, um dadurch den Verkauf der Schokolade im Handel zu fördern.

Im Mai 1887 schließt er mit der Berliner Firma Max Höcker & Co. den ältesten bekannten Vertrag über die Fertigung und Aufstellung von Warenautomaten, das Modell „Rhenania“ mit einem einzügigen Warenschacht.⁴⁰ Dieser erste Warenautomat in Deutschland gab lediglich Warenproben zu Reklamezwecken ab und sollte Stollwercks Schokolade überall bekannt machen. Die Warenproben waren in eigens für die Automaten gefertigten Blechschachteln verpackt.



Gemeinsam mit dem Ingenieur Max Sielaff aus Berlin und dem Metallbauer Theodor Bergmann aus Gaggenau entwickelte er danach den ersten Verkaufsautomaten namens „Merkur“, der ab 1889 aufgestellt wurde und bereits das von Max Sielaff patentierte Münzprüfsystem sowie mehrere Warenschächte enthielt.⁴¹ Der „Merkur“ hatte eine Größe von 2 m Höhe, 70 cm Breite und 36 cm Tiefe. Das Design der „Merkur“ spiegelte den Zeitgeist wider und erinnert an die Ornamente des zehn Jahre vorher vollendeten Kölner Doms. Das gusseiserne Gehäuse wurde zusätzlich von vergoldeten und bronzierten Ornamenten der Neorenaissance geschmückt.

In Anzeigen und Bedienungsanleitungen hieß es „Verabreicht nach Einwurf von einem 10 Pf.-Stück Proben von Chocolate.“ In der Patenschrift „Selbstthätiger Verkaufsapparat“ Nr. 43 055 des Kaiserlichen Patentamtes in Berlin, ausgegeben den 28. April 1888 steht geschrieben:

„Der vorliegende Apparat dient zum selbstthätigen Verkauf beliebiger Gegenstände, welche entweder in dem Apparat, auf einander geschichtet oder in einer mit Fächern versehenen Trommel untergebracht sind etc, bzw. bei Flüssigkeiten dient der Apparat dazu, den bekannten Messhahn nach Hineinwerfen eines bestimmten Geldstückes behufs selbstthätiger Verabfolgung einer bestimmten Flüssigkeitsmenge zu bewegen.“

Die Automaten bildeten nun Ludwig Stollwercks neue Vertriebsform für Schokolade und eine Vielzahl weiterer Produkte. Sie entwickelten sich schon bald als zweites Standbein des Unternehmens. Bereits sechs Jahre später, 1893, sind es 15.000 Automaten, in denen Stollwerck-Schokolade von „stummen Verkäufern“ verkauft wird. 18 Millionen Tafeln Schokolade werden allein 1890 über Automaten abgesetzt.



Stollwerck-Automat „Rhenania“ 1887



Stollwerck-Automat „Merkur“ 1889

⁴⁰ vgl. Museum Rhein Zabern: Sonderausstellung „Gut verpackt“;

⁴¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Verkaufsautomat>

Die Familie Wendeler und ihre Vorfahren

Ludwig Stollwerck veranlasste eine Weitergabe des Sielaff-Patents an seinen Partner und Freund John Volkmann in USA, der seit 1887 unter Beteiligung von Ludwigs Geschäftsfreunden August Schilling & Co in Bremen in USA für Stollwerck tätig war. Er ließ die aus Deutschland importierten Halbfabrikate in New York zu Automatenware verarbeiten, die über 4.000 Automaten auf Bahnhöfen verkauft wurden. 1892 baute Volkmann den ersten Stollwerck-Automaten für die USA. Das Gehäuse des Wandautomaten war aus Eiche gefertigt und hatte eine Größe von 76cm Höhe, 25 cm Breite und 22cm Tiefe. Der Automat wurde mit den Produkten Chocolate, Dentyne Gum, Wintergreen Gum with Pepsin und Chiclets zu jeweils 1 Cent bestückt.



Volkmann-Automat
USA von 1892

Durch den Automatenverkauf schnellte der Schokoladenabsatz dermassen in die Höhe, dass pessimistische Zeitgenossen ihre Besorgnis um die Volksgesundheit äusserten. Kinder sah man der Naschsucht erliegen, die Kirche äusserte Bedenken wegen des sonntäglichen Verkaufs und der Verführung während der Fastenzeit und die Konkurrenten wurden ebenfalls aktiv. Verstöße gegen örtliche Gewerbeordnungen wurden ebenso reklamiert, wie Verkaufsverbote an Sonn- und Feiertagen, Anstiftung zu Kriminalität von Kindern, die versuchten, durch Einwurf von Hosenkнопfen an Schokolade zu gelangen und natürlich Forderungen der Finanzämter nach spezieller Besteuerung. Die Rechtstreitigkeiten bezüglich der Verstöße gegen Ladenschlusszeiten durch Automatenaufstellung zogen sich bis 1903 hin.

Über diese Auseinandersetzungen kam es zum Streit zwischen den Brüdern. Peter-Joseph und Heinrich fürchteten um den guten Ruf des Unternehmens. Für Ludwig war die „Automatie“ unverzichtbar geworden, da er damit 1893 ein Fünftel des Gesamtumsatzes erzielte, die Verkaufskosten minimal waren und die Gewerbetreibenden aller Art sich um die Automaten rissen. Zur Schlichtung des Streits trennt Ludwig Stollwerck 1894 die „Automatie“ durch Gründung des Tochterunternehmens „Deutsche Automaten Gesellschaft Stollwerck & Co.“ (DAG) von der Süßwarenproduktion ab. 1895/96 brachte die DAG eine erste Preisliste mit weit über 100 Münzautomaten heraus. Die DAG arbeitete eng mit den Werken von Bergmann und Sielaf zusammen, bezog aber auch Gehäuse von der Kölner Firma Pelzer & Co und Einrichtungen von Schaefer & Reimer. Das Sortiment erweiterte sich beständig und umfasste Kraftmesser-, Fotografier-, Fernrohr-, Orakel- und Elektrisier-Automaten sowie Personenwaagen, Kinetoskope, Musik- und Orchestrion-Automaten. 1896 stellte die DAG in Berlin zur Internationalen Gewerbeausstellung einen "Automatenpavillion" vor. In diesem gab es vom Frischgezapften Bier (für 10 Pfennig) bis hin zum warmen Essen (bis 1 Mark) ein breites Speisen- und Warenangebot. Dieser Automatenpavillion wurde danach in einem Laden in der Hohe Straße in Köln mit 80 Schokolade und Musikautomaten eingerichtet.



DAG-Personenwaage
von 1900

Auf der Suche nach Geldgebern trifft Ludwig Stollwerck mit vielen führenden Fabrikanten aus anderen Branchen zusammen und vergrößert sein Netzwerk immer weiter. 1898 war die DAG an der Gesellschaft für Restaurationsautomaten beteiligt und übernahm die Firma Gebrüder Bruder, Hersteller von Figurenwerken für mechanische Orchestrionen. Daraus ergaben sich dann reizvolle Figurenautomaten wie z.B. der "Postillon" in verschiedenen Ausführungen und den „Neger Jimbo". Neben kompletten

Die Familie Wendeler und ihre Vorfahren

Automatenrestaurants, Fahrkarten-, Toilettenpapier- und Seifenautomaten experimentierte man mit automatischen Parfümflakons, Wahrsage- und Elektrisiervorrichtungen und Kinetoskop, Schnellseher und Panorama-Automaten⁴².

Ab 1909 wurden die Automaten in der Schweiz durch die „Schweizerische Automaten Gesellschaft“ (SAG) aufgestellt, die das alleinige Recht innehatte, Automaten in Schweizer Bahnhöfen aufzustellen. Da die SAG keine eigenen Automaten baute, wurden diese von der DAG eingekauft. Das Unternehmen wurde später von der Selecta AG übernommen, deren Gründer Joseph Jeger eine umfangreiche Sammlung historischer Warenautomaten hinterlassen hat⁴³.

Im Namen der DAG war Stollwerck an so vielfältigen Unternehmungen wie der Frühgeschichte des Films oder der Entstehung einer Fast Food Kultur in Automatenrestaurants, an der „Telefunken-Gesellschaft“ unter Graf Arco und Dr. Bredow in Berlin, an „Webers Orchestrion-Fabrik“ in Waldkirch, an der „Kontroll-Druck-Automaten-Gesellschaft“ in Köln, an „Siemens-Schuckert“ in Berlin und an der „Stille-Fernbild GmbH“ beteiligt. Den „Edison-Bell Phonographen“, der aus der Kooperation mit Thomas A. Edison entstand, ließ Ludwig Stollwerck bereits 1895 in den Büros der Kölner Verwaltung installieren. Er schloss einen Vertrag mit dem Pariser Parfümeur Philippe Leoni über gemeinsame Installation und Nutzung eines duftspendenden Automaten. Fortan konnte sich ein jeder in Cafés, Theatern, Restaurants und auf Bahnhöfen mit den feinen Gerüchen aus der Seine-Metropole besprühen lassen. Schnell erfreuten sich die Geräte großer Beliebtheit. In der zweiten großen europäischen Kulturhauptstadt Berlin entstand der eigte Automat mit vier ausgewählten Düften: Eau de Cologne, Teerose, Vanadia und Alt Lavendel zur Auswahl. Das gewünschte Duftwasser musste an einem Drehknopf eingestellt werden. Nach dem Münzeinwurf war der Hebel rechts herunterziehen. Kaum wurde er losgelassen, sprühte auch schon das eingestellte Parfüm aus den zwei Sprühdüsen auf die davor platzierte Körperstelle.

Der Erfolg der großen Verkaufsautomaten führte dazu, dass Ludwig Stollwerck ab 1890 auch Automaten im Spielzeugformat produzieren ließ. Mit der „automatischen Chocolate Sparkasse“ wollte er die Jugend „rechtzeitig an Sparsamkeit“ gewöhnen und den Kindern eine „Anspornung zum Fleisse“ geben.

Die Sparautomaten hatten einen einfachen Mechanismus: Man konnte nach Öffnen eines kleinen seitlichen Schlosses Rückwand und Dach abheben und so die eingeworfenen Geldstücke wieder entnehmen. Von diesem Geld sollten natürlich wieder die Stollwerck-Nachfüll-Packungen erworben werden. Es blieb aber auch immer noch ein Betrag zum Sparen übrig.

Die Sparautomaten waren ein voller Erfolg: bis 1902 wurden schon 750.000 Stück verkauft. Hersteller war aber nicht Stollwerck selbst, sondern die 1878 gegründete Fabrik von Anton Reiche (1845 -1913).



DAG-Automat „Bruno“
von 1912



Stollwerck-Sparautomat
„Victoria“ von 1905

⁴² Wolfgang König: *Geschichte der Konsumgesellschaft*. Steiner, Stuttgart 2000, ISBN 3-515-0/650-6, S. 1/4.

⁴³ Automatenammlung Jeger: <http://www.automatenammlung.ch>

Die Familie Wendeler und ihre Vorfahren

Dessen Dresdener "Schokoladenformen- und Blechemballagenfabrik" galt als bedeutendste Fabrikation von Schokoladenformen und Blechspielzeug in Deutschland. 1895 produzierten dort etwa 1.100 Belegschaftsangehörige für nahezu alle Schokoladeproduzenten Formen und Blechverpackungen, während die Sparautomaten exklusiv für Ludw. Stollwerck hergestellt wurden.

Die Exemplare waren meist sehr fein und in hoher Qualität bedruckt. Die wertvollsten Stücke sind heute die Automaten mit farnefrohen Märchenmotiven. Der Sparautomat "Victoria" von 1905 ist ein besonders begehrtes Sammlerstück. Er wurde in beeindruckender Größe von 36 cm, 27cm und 20cm hergestellt, hatte eine Drei- oder Doppelschachtmechanik mit drei bzw. zwei Einwüfen und schöne Aufdrucke mit Szenen aus Hänsel und Gretel, Rotkäppchen und der Wolf und anderen Märchen. Im Boden befindet sich die Prägung „Stollwerck Coeln“ bzw „Stollwerck Cologne Germany“ bei der Exportversion.



Stollwerck-Sparautomaten „Tirelire“ (F), „Caisse d'Epargne“ (B), „Savings Bank“ (UK), „Distributeur Automatique“ (F) von 1900.

Vorne unterhalb des Glasfensters steht bei Hänsel & Gretel geschrieben: "Knusper, knusper Kneischen. Was klappert in mein Häuschen?" Unterhalb der Ausgabe der Schokoladentäfelchen besagt die Gebrauchsanweisung: „Man werfe ein 10 Pfg.-Stück in die mit Schokolade bezeichnete Oeffnung auf dem Dache und ziehe alsdann kräftig an dem Ringe“. Oben auf dem Dach findet sich der Hinweis: "Spare dein Geld mein liebes Kind, wirf es hier herein geschwind. Alles was du dir gespart, wird für dich hier aufbewahrt". An den Seiten wird mit ausführlichem Text in 5 Abschnitten das Märchen von Hänsel und Gretel wiedergegeben.

Die Cinematografie

Aus Ludwig's Verbindungen mit den international bekannten Filmpionieren Georges Demen, Thomas A. Edison, Birt Acres und den Brüdern Lumière entstehen Weltsensationen: Gebr. Stollwerck präsentierte die ersten Kurzfilme der Welt. Am 16. April 1896, wurden die bewegten Photographien in einer geschlossenen Vorstellung in der firmeneigenen „Volksküche“ der Firma Stollwerck gezeigt: ein Operateur der Brüder Lumière führte die Filmaufnahmen aus Frankreich vor – auf einer Maschine namens „Cinématographe Lumière“. Bereits im März hatte Ludwig die deutsche Lizenz für den Cinématographe Lumière erworben. Wenige Tage später konnten die Kölner erstmals die neue Erfindung der „lebenden Bilder“ im DAG-Firmensitz am Augustinerplatz 12 (heute Hohe Pforte) bestaunen. Der Eintrittspreis betrug 50 Pfennig, reservierte Plätze kosteten eine Mark. Die gezeigten Filme „Ankunft des Eisenbahnzuges“, „Am Kölner Dom nach dem Hauptgottesdienst“, „Panorama von Köln“ oder „Pontonbrücke in Köln“ waren für die Zuschauer als erste Bewegtbilder atemberaubend und sensationell. Acht Monate später hat schon über eine Million Zuschauer Stollwercks "Lebende Photographien" gesehen. Im Kölner Tageblatt vom 20.4.1896 wird berichtet:

Die Familie Wendeler und ihre Vorfahren

Der Cinématograph

Kaum hat Edisons Kinetoskop alle Welt durch die getreue Wiedergabe beweglicher Bilder in Erstaunen gesetzt, so taucht eine neue Erfindung auf, welche das dem Kinematoskop zu Grunde liegende Prinzip in einer bisher kaum für möglich gehaltenen Weise vervollkommnet und statt der zollgroßen beweglichen Miniaturfigürchen ganze Straßenszenen und Vorgänge mit Hunderten von Menschen in natürlicher Größe dem Auge vorführt.

Dieselben erscheinen – von dem von seinen Erfindern, den Herren Auguste und Louis Lumière in Lyon „Cinématograph“ genannten Instrumente auf eine gespannte Leinwand geworfen – keineswegs als flache Schattenrisse, sondern vollkommen plastisch; Landschafts- und Architektur-Bilder zeigen eine Perspektive, wie die besten Panoramenbilder. Aber wie unendlich verschieden sind sie von diesen! Alles, was in der Natur lebt und sich bewegt, der Verkehr, der auf Straßen und Plätzen fluthet, die Wogen des Weltmeers, die sich thürmen und übereinanderwälzen: alles das sehen wir vor uns, greifbar nahe in unnachahmlicher Natürlichkeit. Da ist nichts vorbereitete, auf den Effekt berechnete Stellung, sondern alles ungeschminkte Wirklichkeit, auf der photographischen Platte in jedem Stadium der Bewegung aufgefangen und ebenso getreu wiedergegeben.

Die Begeisterung Ludwig's für den Film ging durchaus einher mit seinem Geschäftsinteresse: Eintritt, Kosten-Nutzen-Rechnung und zu erzielende Gewinne waren ausschlaggebend für seine Aktivitäten.

„Ich habe nie in meinem Leben eine Erfindung gesehen, mit welcher ohne Risiko und fast ohne Arbeit so viel Geld verdient wurde. Die Leut schleppen ja das Geld rein ins Haus! ... Hier geht man mit einem kleinen Apparat ... hin, dreht daran und nimmt überall auf Filmstreifen die Photographien auf. Dann macht man es umgekehrt, setzt das Licht anstatt nach vorn, nach hinten und wirft die Bilder auf die Wand. Das ist die ganze Hexerei.“

schrrieb Ludwig Stollwerck in einem Brief an John Volkmann in New York vom 16.4.1896⁴⁴.

Anfang 1897 trennten sich die Wege der französischen und deutschen Geschäftspartner. Nachdem es zu zwei verheerenden Bränden bei Vorführungen gekommen war – das Filmmaterial war hochentzündlich – führten die Schadenersatzklagen zu Unstimmigkeiten zwischen der französischen und der deutschen Firma.

Die Société Lumière verkaufte die Maschinen und Lizenzen an die DAG und an die französische Firma Pathé. Ludwig Stollwerck tat sich mit der American Biograph zusammen und gründete 1898 mit deren Beteiligung die Deutsche Mutoskop und Biographgesellschaft.

1906 eröffnete die Gesellschaft in Köln an der Hohen Pforte 10 das erste feste Kino, das „Biographische Institut“. Mit der Fortentwicklung von Kameras und Projektoren, die auch die Aufnahme und Präsentation längerer Filme ermöglichten, etablierten sich zunehmend feste Abspielstätten, „Lichtspieltheater“ genannt. Die Hohe Straße entwickelte sich danach schnell zur Kinomeile und die Lichtspielhäuser wurden immer prächtiger. 1907 gab es in Köln schon elf Kinos, darunter auch das erste Vorstadtkino in Nippes. Die Kinobegeisterung dieser Zeit war groß, ehemalige Theater und Varietés, wie z.B. das Apollo wurden zu Lichtspieltheatern umgebaut. Und bereits 1910 konnte das Kölner Kinopublikum unter 19 Kinos auswählen.

Die lebende Photographie
Cinématographie
der Herren August und Louis Lumière
aus Lyon.
Täglich 6306
Vorstellungen
von 10 Uhr Früh bis 8 Uhr Abend.
1. Fabriksarbeiter gehen nach Hause.
2. Bébé's Frühstück. 3. Der Scheerenschleifer am Hauptplatz. 4. Politische Meinungsverschiedenheiten. 5. Die demollirte Mauer. 6. Festzug in Nizza.
7. Der Eisenbahnzug.
I. Bezirk, Kärntnerstrasse Nr. 45
(Eingang Krugerstraße 2, Hochparterre).
Eintritt 50 kr.

Das Kinoprogramm in Wien

⁴⁴ <http://www.koeln-im-film.de/102.html>